Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage" und Wochenbeilage „Bilderschau" beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Montag, den 21. Mai 1917 | No. 137

Deutscher Heeresbericht vom 20. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Arras hat die Kampftätigkeit wieder zugenommen. Beiderseits von Monchy griffen die Engländer abends nach kurzer, heftiger Feuervorbereitung mit starken Kräften an. Sie wurden restlos abgewiesen. Während der Nacht war die Artillerietätigkeit zwischen Acheville und Quéant außerordentlich lebhaft. Mit Tagesanbruch setzte in dieser Linie stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe englische Angriffe folgten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während an der Aisne in der Stärke des Feuers keine wesentliche Aenderung eingetreten ist, nimmt in der Westchampagne die Heftigkeit des Artilleriekampfes zu.

Die von uns am 18. Mai genommene Stellung bei Braye wurde gegen einen starken französischen Angriff restlos behauptet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer büßte der Feind gestern 8 Flugzeuge ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellung von Kravica (östlich der Cerna) wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Engländer, die am 8. und 9. Mai bei den deutschen Angriffen auf Fresnoy gefangen genommen wurden, erklärten, daß sie nur geringes Vertrauen in die frisch aus der Heimat gekommenen jungen Offiziere hätten. Die gefangenen Offiziere machten auch keinen besonders günstigen Eindruck. Allgemein herrschte große Kleinmütigkeit und Niedergeschlagenheit. Sie erklärten: „Everybody is sick of the war!" Einen Grund für die Fortsetzung des Krieges sah keiner der Gefangenen ein. Vielmehr fragten viele: „What are we fighting for?"

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 20. Mai abends.

Die heute morgen gemeldeten Angriffe der Engländer südlich der Scarpe sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Bei Laffaux blieben feindliche Teilvorstöße erfolglos.

Gefecht vor der flandrischen Küste.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 20. Mai.

Am Morgen des 20. Mai kam es vor der flandrischen Küste zu einem kurzen Vorpostengefecht zwischen deutschen und französischen Torpedobooten. Der Gegner erhielt mehrere Artillerietreffer. Unsere Boote kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Graf Czernin im Hauptquartier.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 20. Mai.

Der k. k. Minister des Aeußeren Graf Czernin ist in Begleitung des k. k. Botschafters von Merey und des Legationsrats Grafen Colloredo am 17. d. M. im deutschen Hauptquartier eingetroffen, um die anläßlich der jüngsten Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers in Wien begonnene Besprechungen mit den deutschen Staatsmännern und der deutschen Obersten Heeresleitung fortzusetzen.

Nach dreitägigem Aufenthalt und einem Besuch an der Westfront ist Graf Czernin gestern abend wieder nach Berlin abgereist.

Die Friedensfrage.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 19. Mai.

„Popolo d'Italia" greift im Leitartikel die Formel der russischen Revolutionäre „Frieden ohne Annexionen" an und sagt, daß man, falls ein solcher Frieden zustandekäme, das Nationalitätenprinzip fallen lassen müsse. Der jetzige Weltkrieg sei dann aber nicht der letzte gewesen. Im selben Sinne äußert sich „Corriere della Sera".

Im Unterhause ersuchte Bryce am 19. Mai die Regierung um die Erklärung, daß sie nicht beabsichtige, mit Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einen Sonderfrieden zu schließen. Bonar Law lehnte mit der Begründung ab, kein Schlag würde die Feinde Englands, die sich vergeblich bemühten, die Alliierten zu entzweien, schwerer treffen, als wenn einer ihrer Bundesgenossen abtrünnig gemacht würde.

Die „Voss. Ztg." meldet: Nach der „Daily News" stehen die Friedenswetten gegenwärtig in New York für Kriegsende bis August 55 zu 45, für Kriegsende bis Dezember 4 zu 1.

Die „Tägl. Rundschau" erfährt aus Stockholm: Ueber Rußlands Kriegsbereitschaft gefragt, erklärte General Alexejew einigen Berichterstattern: Alle Völker sind so ermüdet und kraftlos, daß sie allerhöchstens nur noch vier Monate diesen titanischen Kampf weiterführen können, denn dann werden Menschen und Material verbraucht sein, vor allem aber die Lebensmittel. Unsere Verbündeten glauben noch an den endgültigen Sieg, wir denken nicht mehr an einen Sieg, sondern träumen lieber nur noch von friedlichem und beschaulichem Leben. Unsere Hoffnung setze ich auf die Vernunft des russischen Volkes und glaube, daß es uns doch noch gelingen wird, die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden.

Römische Berichte bestätigen, daß die Friedenspropaganda in Italien in erfolgreichem Fortschreiten begriffen ist. Nicht nur in Mailand, sondern auch in Rom, Turin, Genua, Venedig und Neapel haben große Streiks stattgefunden, die einen beträchtlichen Teil der Kriegsindustrie lahmgelegt haben. Die Regierung bekämpft die zunehmende Gefahr mit rücksichtsloser Aushebung zum Heeresdienst. Vielfach herrscht jedoch die Ansicht, daß dadurch das Heer nur unzuverlässig wird.

Strandgut.

Von

Hanns Wohlbold.

An einem stürmischen Novemberabend kam der Fischer Sören Ulwig gegen Mitternacht vom Strand herauf. Ein wilder Südwest tobte über der See, die ihre Wellen brüllend an die Küste warf. Regenschauer, in die sich schwere Schneeflocken mischten, gingen nieder und schlugen dem Mann ins Gesicht, der Mühe hatte, gegen den Sturm anzukämpfen und sein Haus zu erreichen. Er atmete erleichtert auf, als er endlich unter Dach war, hängte den Südwester und den Teermantel, von dem das Wasser auf die blanke Diele floß, an die Wand und tastete sich, nachdem das Streichholz, das er angebrannt, verlöscht war, nach seiner Stube. Ein schwacher Lichtschein fiel durch das Schlüsselloch heraus. Ulwig wunderte sich, ob wohl seine Frau noch wach sei zu so später Stunde, und drückte auf die Klinke. Die Türe ging auf, es wurde hell vor den Augen des Fischers, und dann stand er in der Stube, die klein und niedrig war, mit schlecht getünchten, verräucherten Wänden und dürftigem Hausrat. Sören Ulwig war ein armer Mann.

Einen Augenblick mußte der Fischer sich erst an das Licht gewöhnen, das die kleine Oellampe, die auf dem Tisch stand, durch den Milchglassturz über den Raum verbreitete, dann sah er, daß in der Ecke, neben dem Fenster, ein Fremder stand.

„Was wollen Sie?" fragte Ulwig, sowie er des Mannes ansichtig wurde, „Wie kommen Sie hierher?"

Er stieß die Worte hastig heraus, nicht wie ein Mensch, der Rechenschaft fordert, sondern wie einer, der erschrocken ist. Sören Ulwig hatte sich nie vor einem Menschen gefürchtet, aber es war ihm, als lege sich eine kalte Hand aufs Herz, ohne daß er wußte, warum er so empfand. Der Sturm hatte ihn bis auf die Knochen durchkältet, jetzt erst, da er in der Stube stand, fühlte er es.

Der Fremde trat ein paar Schritte vor, so daß er im hellen Lichtkreis der Lampe stand. Er war groß und hager, größer noch als Sören Ulwig und er trug den langen Teermantel, wie ihn Fischer tragen. Er war wohl schon lange da und wartete, denn Ulwig fiel es auf, daß der Mantel trotz des Regens trocken war. Auch am Südwester glänzte keine Spur von Feuchtigkeit.

„Ich komme wegen des Medaillons," sagte der Mann, „ich habe gewartet, obgleich es spät war. Es ist mein Eigentum und ich möchte Sie darum bitten."

„Das Medaillon?"

Sören Ulwig mußte sich erst eine Sekunde lang besinnen. Dann verstand er, was sein Besucher meinte. Vor einigen Tagen hatte die Brandung Schiffstrümmer an den Strand geworfen, Balken und Bretter, und dazu allerlei andere Dinge, Gebrauchsgegenstände, die den Schiffbrüchigen gehört hatten. Sören Ulwig hatte, als alles weggeräumt war, im Sand halb vergraben ein kleines Medaillon gefunden, das er mit nach Hause nahm. Es war Strandgut, aber der Fischer dachte nicht daran, den Fund zu verheimlichen. Er war ein ehrlicher Mann und hatte das Medaillon den anderen vom Dorf, die mit drunten waren, gezeigt. Schließlich nahm er es mit sich, um es aufzuheben. Wenn man wußte, was für ein Schiff es war, das da draußen die Wellen zerschlagen hatten, konnte es leicht sein, daß der Eigentümer der kleinen silbernen Kapsel sich meldete oder, wenn er selbst ertrunken war, mochte sich einer aus seiner Familie nach dem umtun, was ihm gehört hatte. Sören Ulwig sagte kein Wort. Er schloß die Tischschublade auf und nahm den Fund heraus. Es war nichts besonderes daran. Ein kleines, viereckiges Medaillon aus Silber mit einem nachgemachten blauen Stein in der Mitte.

„Da ist es," sagte der Fischer und legte es auf den Tisch. „Wenn es Ihnen gehört, so sollen Sie es haben, aber Sie müssen mir beweisen, daß es wirklich Ihr Eigentum ist."

Der Fremde warf einen Blick darauf.

„Es gehört mir," sagte er. „Ich will Ihnen zeigen, wie man es öffnen kann."

Der Fischer hatte selbst schon versucht, das Medaillon aufzumachen, aber es schien aus einem Stück zu sein, und Gewalt wollte er nicht anwenden. Es war irgendein kleines Geheimnis dabei, das der Fremde wohl kannte. Er klappte die Silberkapsel auf und hielt sie dem Fischer entgegen. Zwei kleine Photographien waren darin. Die eine stellte eine Frau dar, die andere war das Bild des Mannes selbst. Ulwig brauchte nur einen Blick darauf zu werfen, es war kein Zweifel möglich. Das war das gleiche schmale bleiche Gesicht mit dem kurzen, schwarzen Kinnbart, wie es ihn aus dem Südwest ansah. Eigentlich genügte dies als Beweis dafür, daß der Fremde der Eigentümer des Medaillons war. Trotzdem besann sich Sören Ulwig noch einen Augenblick.

„Könnten Sie nicht vielleicht morgen nochmals kommen?" fragte er.

Englands Streiksorgen.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 20. Mai.

Nach den englischen Zeitungen dauern die Ausstände der Maschinisten an, obwohl vorübergehend die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Der Arbeiterparteiler bezichtigte im Unterhause die Regierung des Wortbruches hinsichtlich gewisser endgültig dem Arbeiterverband gemachter Zusagen. Die Entrüstung unter den Arbeitern könne nicht durch Maueranschläge mit Strafandrohungen beseitigt werden. Zwischen den Arbeitern und deren Führern bestehe eine stetig wachsende Kluft. An verschiedenen Plätzen bestehe unter vielen Arbeitern eine ausgesprochen revolutionäre Stimmung. Falls die Regierung nicht äußerst umsichtig handele, werde sie das Land an den Abgrund der Revolution bringen. Bei einer Besprechung mit den Vertretern der Presse erklärte der Munitionsminister, durch den lediglich auf Mißverständnissen beruhenden Ausstand der Maschinisten werde die Anfertigung der Munition wenig beeinflußt, dagegen sehr stark die Herstellung von schweren Geschützen, Flugzeugen, Transportautomobilen, Tanks und der außerordentlich stark benötigten Tankersatzteile. Die Fortsetzung der Offensive im Juni und den folgenden Monaten beruhe auf dem jetzt im letzten Herstellungsstadium befindlichen Kriegsmaterial. Hinsichtlich der Fertigstellung gewisser schwerer Geschütze seien durch die Arbeiterunruhen in Barrow volle drei Wochen verloren gegangen.

Der Streik der Maschinisten wurde heute abend, wie Reuter meldet, im Laufe einer Besprechung mit dem Premierminister beigelegt. Ein abschließender Bericht ist in Vorbereitung.

Das Ringen im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 20. Mai.

Von vereinzelten Patrouillenvorstößen abgesehen, herrschte am 19. Mai an der Westfront nur geringe Infanterietätigkeit. Auch das gegenseitige Artilleriefeuer war im allgemeinen matt. Nur auf dem Nordflügel der Arras-Schlachtfront verstärkte es sich am späten Nachmittag und Abend von Acheville bis Roeux teilweise zu größerer Heftigkeit, um in der Nacht wieder zu Störungsfeuer abzuflauen. Südlich der Scarpe gingen die Engländer um 10 Uhr abends nach kurzer, aber äußerst starker Feuervorbereitung beiderseits Monchy in einer Breite von 2 bis 3 km zum Angriff vor. Der Angriff brach größtenteils schon in unserem Feuer zusammen. An einigen Stellen wurden die Engländer im Nahkampf und Gegenstoß unter empfindlichen blutigen Verlusten geworfen. Auch hier ermattete nachts das Feuer.

Am Morgen des 20. setzte auf der ganzen Linie beiderseits der Scarpe von Acheville bis Quéant stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe ein feindlicher Angriff folgte.

Das feindliche Feuer hielt sich an der übrigen Westfront, auch an der Aisne, im allgemeinen trotz meist guter Sicht in mäßigen Grenzen. Das Posener Regiment, dessen erfolgreicher Vorstoß in der Gegend von Braye gemeldet wurde, konnte die Anzahl seiner Gefangenen beträchtlich erhöhen. Am Spätnachmittag des 19. versuchten die Franzosen mit stärksten Kräften den Posenern die eroberten Stellungen wieder zu entreißen. Sie wurden blutig abgewiesen, an einzelnen Stellen in erbittertem Nahkampf.

In der Champagne war das Artilleriefeuer nur im westlichen Höhengelände lebhaft. Ein anscheinend von den Franzosen geplanter Angriff gegenüber dem Mont Cornillet ist in unserem Vernichtungsfeuer erstickt.

Die zehnte Isonzo-Schlacht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 20. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die zehnte Isonzo-Schlacht nimmt ihren Fortgang. Die italienische Infanterie verhielt sich gestern bis in die Nachmittagsstunden ziemlich untätig. Um so heftiger war — namentlich in dem Raume zwischen Tolmein und Görz — der Artilleriekampf. Am Nordflügel dieses Abschnittes zwang die zusammengefaßte Wirkung unserer Geschütze den bei Auzza noch am linken Flußufer angeklammerten Feind, über den Isonzo zurückzuweichen. Nach 3 Uhr nachmittags schritt bei Vodice feindliche Infanterie abermals zu einem außerordentlich starken Angriff. Es kam zu wütenden Kämpfen, aus denen schließlich nach stundenlangem Ringen Mann gegen Mann unsere tapferen Truppen als Sieger hervorgingen. Der Feind wurde im Gegenangriff unter schwersten Verlusten die Höhen hinabgeworfen. Gleicherweise scheiterte östlich von Görz ein beiderseits des Rosentales angesetzter Vorstoß der Italiener. Auf der Karsthochfläche holte ein Sturmtrupp 3 Offiziere und 30 Mann aus den feindlichen Verschanzungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 18. Mai.

Die Versicherungsfirma Blom und van ter Aa veröffentlicht eine Liste von feindlichen und neutralen Schiffen, die in der Zeit vom 16. April bis 15. Mai durch Kriegshandlungen verloren gegangen sind. Danach sind in diesem Zeitabschnitt 195 Dampfer, 84 Segler, 47 Fischerfahrzeuge und ein Schlepper, zusammen 327 Schiffe gesunken.

Die „Times“ gibt am 10. 5. eine Zusammenstellung der Berichte der englischen Admiralität über die Verluste der englischen Handelsflotte in den am 6. 5. endenden drei Wochen. Danach gibt die Admiralität für diese Periode folgende Verluste durch U-Boote und Minen zu: englische Handelsschiffe von 1600 Tonnen und darüber: 24 + 38 + 40 = 102; englische Handelsschiffe unter 1600 Tonnen: 22 + 13 + 15 = 50; englische Fischerfahrzeuge: 16 + 8 + 9 = 33. Das sind im ganzen 185 englische Schiffe in drei Wochen.

Glaubhaften Nachrichten aus London zufolge sind nach Aufstellungen des Kriegsministeriums über 6000 Mann englischer Truppen und Mannschaften von Besatzungen der Transportdampfer durch deutsche Unterseeboote ums Leben gekommen.

Die Ziele des Koalitionskabinetts.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 19. Mai. (P. T. A.)

Die neu zusammengesetzte provisorische Regierung hat folgende Erklärung veröffentlicht: Die neu zusammengesetzte und durch die Vertreter der revolutionären Demokratie verstärkte provisorische Regierung erklärt, daß sie tatkräftig die Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklichen wird. Die Einheit der provisorischen Regierung beruht auf den folgenden Grundlagen ihrer künftigen Tätigkeit:

In der auswärtigen Politik lehnt die russische Regierung in Uebereinstimmung mit dem gesamten Volke jeden Gedanken an einen Sonderfrieden ab und steckt sich offen als Ziel die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, der weder eine Beherrschung anderer Völker, noch eine Beschlagnahme ihrer nationalen Güter, noch eine gewaltsame Aneignung von Gebieten eines anderen erstrebt, einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker. In der festen Ueberzeugung, daß der Fall der zarischen Regierung in Rußland und die Befestigung der demokratischen Grundsätze in der inneren und äußeren Politik für die alliierten Demokratien neue Bemühungen für einen dauerhaften Frieden und die Brüderlichkeit der Völker geschaffen habe, wird die provisorische Regierung Schritte unternehmen, um ein Abkommen mit den Alliierten auf der Grundlage der Erklärung vom 9. April vorzubereiten.

Ueberzeugt davon, daß eine Niederlage Rußlands und seiner Alliierten den Abschluß eines Weltfriedens auf den erwähnten Grundlagen hinausschieben oder unmöglich machen würde, stellt die Regierung fest, daß das revolutionäre Heer nicht gestatten wird, daß die deutschen Truppen unsere westlichen Alliierten überwältigen, um sich dann mit der ganzen Wucht ihrer Waffen auf uns zu werfen. Die Stärkung der Grundlagen der Demokratisierung des Heeres und die Stärkung seiner militärischen Macht werden die nächste Aufgabe der Regierung sein. Sie wird entschlossen gegen die wirtschaftliche Gesetzlosigkeit des Landes ankämpfen, eine planmäßige Aufsicht über Erzeugung, Beförderung und Verteilung der Erzeugnisse einrichten und nötigenfalls auch zu einer Organisation der Erzeugung schreiten; Maßnahmen zum völligen Schutze der Arbeit werden weiter ausgearbeitet werden. Die Frage der Verteilung des Landes an die Arbeiter wird der konstituierenden Versammlung zur Lösung überlassen bleiben. Die Regierung wird die vorbereitenden Arbeiten hierzu in Angriff nehmen und alle nötigen Maßnahmen ergreifen, um eine möglichst große Erzeugung der für das Land nötigen Körnerfrüchte zu sichern und die Bestellung des Landes im Interesse der Volkswirtschaft und der arbeitenden Klassen zu regeln. Mit der Absicht, das Finanzwesen auf demokratischer Grundlage umzugestalten, wird die Regierung der direkten Besteuerung der besitzenden Klassen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Arbeiten zur Ausführung und Stärkung der demokratischen Organe der Selbstverwaltung werden fortgesetzt werden. Die Regierung wird die verfassunggebende Versammlung so schnell wie möglich nach Petersburg einberufen. Indem die Regierung an alle Bürger einen dringenden Aufruf zur Aufrechterhaltung der Einheit der Gewalt richtet, die von der Regierung verwirklicht worden ist, erklärt sie, daß sie zum Wohle des Vaterlandes die tatkräftigsten Maßnahmen gegen alle Versuche einer Gegenrevolution, sowie gegen ungesetzliche, gewalt-

---

Der Fremde schüttelte den Kopf.

„Ich habe wenig Zeit und ich komme weit her und muß wieder weit fort. Es wird genügen, wenn ich Ihnen einen Schein unterschreibe, daß ich das Medaillon erhalten habe. Ich heiße Nils Olund und stamme aus Kopenhagen.“

Der Fischer nickte und setzte sich an den Tisch. Umständlich nahm er ein Blatt Papier und begann zu schreiben. Es dauerte lange, bis er fertig war, nicht ohne Mühe malte er die Buchstaben. Man hörte nur das Kratzen seiner Feder und das wilde Heulen des Südweststurmes, der um das Haus ging. Die Fensterscheiben klirrten unter seinem Druck, die Läden klapperten, und es war, als dränge er durch jede Ritze in die kleine Stube, die wie von einem eisigen Hauch erfüllt war. Die kleine Lampe flackerte, als ob sie erlöschen wollte.

Als Ulwig fertig war, reichte er dem Fremden die Feder. Mit großen steifen Buchstaben malte dieser seinen Namen unter den Schein. „Nils Olund aus Kopenhagen.“ Dann legte er die Feder auf den Tisch und steckte das Medaillon ein.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er und reichte dem Fischer die Hand, eine eiskalte, magere Hand, bei deren Berührung es Ulwig durchschauerte. Er nickte nur und führte den Mann hinaus. Krachend fiel die Haustüre ins Schloß, und als der Fischer wieder in die Stube trat, rief im Nebenzimmer seine Frau.

„Wo bleibst du so lange?“ rief sie, und als er die Türe öffnete, sagte sie: „Hast du gehört, das Schiff, das draußen gestrandet ist, war die Bark „Regina“, aus Kopenhagen.“

Er murmelte etwas und trat zum Tisch, um die Lampe zu nehmen. Als er sie ergriff, fiel sein Auge auf das Blatt, das noch daneben lag.

„Hörst du!“ rief die Frau, „Marie Hilveson war da, diesen Abend. Sie wußte es, von dem Schiff. Ihr Schwager war Steuermann auf der „Regina“. Nils Olund hieß er und er ist mit der Bark untergegangen.“

Der Fischer hörte sie nicht. Mit blutleerem Gesicht stand er da und starrte auf das Papier. Der Sturm tobte noch immer, daß die Fenster klirrten, und die kleine Lampe blakte.

Wort für Wort stand da, was Sören Ulwig geschrieben hatte. Aber der Fischer konnte keine Spur von der Unterschrift entdecken, die vor wenigen Minuten der fremde Mann vor seinen Augen mühsam auf das Papier gemalt hatte.

Deutsches Theater. Heute, Montag, findet zu kleinen Preisen eine nochmalige Wiederholung von Millöckers „Gasparone“ statt. Morgen, Dienstag, geht „Carmen“ zum dritten Male in Szene. Der Mittwoch bringt vielfachen Wünschen entsprechend die Operette „Der Graf von Luxemburg“. Im „Waffenschmied“ treten am Donnerstag der neuengagierte Bassist Herr Erich Schubert als Stadinger und Frl. Toni Schertel als Marie auf. In Vorbereitung befindet sich „Die Czardasfürstin“.

Das Schicksal von Raffaels Czartoryski-Bildnis. Raffaels Jünglings- oder Mädchenbildnis aus dem Krakauer Czartoryski-Museum, das mit seiner geheimnisvollen Schöne jetzt in der Dresdner Gemäldegalerie die Aufmerksamkeit fesselt, hat eine ganz unerklärte Geschichte. Fürst Adam Czartoryski soll es 1807/08 in Venedig gekauft haben und brachte es in das gotische Haus, das Museum im Park des Schlosses Putawy an der Weichsel. Doch hat es sich einst, wie Dr. Hans Schneider jetzt in der holländischen Kunstzeitschrift Oud Holland nachweist, schon einmal im Norden befunden, und zwar in Holland, das ja in der Rembrandtschen Zeit ein bedeutender Handelsplatz für italienische Kunst war. So konnte Rembrandt auf einer Amsterdamer Versteigerung den Castiglione Raffaels zeichnen, und bei der durch die englische (?) Revolution verursachten Auflösung des königlichen Kunstbesitzes nahmen Amsterdamer Händler die Gelegenheit wahr, sich manches herrliche Stück zu sichern. Der junge Rembrandt und sein Freund, der Maler Lievens, antworteten ihrem Gönner, dem Staatssekretär Huygens, sie hätten keine Studienzeit in Italien nötig, es sei von dessen Kunst genug Gutes hierzulande. Lievens hat nun in einem Bildnis eines unbekannten Herrn, das sich jetzt auch in Krakau bei Prof. Graf Mycielski befindet, sein Modell in genau der gleichen Haltung wiedergegeben, wie Raffael seine schöne Geliebte oder den Jüngling — ganz klar ist das bekanntlich noch nicht. In Holland war es damals üblich, daß sich nun jeder Kleinbürger im Bildnis auf das großartigste darstellen ließ, und so hat hier vielleicht der Besteller gewünscht, sein ziemlich reizloses Selbst so wiedergegeben zu sehen, wie es der göttliche Raffael gestaltete.

Ein Lehrstuhl für Diplomatie in Genf. Beim „Großen Rate“ des Kantons Genf ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der die Errichtung eines ordentlichen Lehrstuhls für die Geschichte der Diplomatie in der Rechts-Fakultät der dortigen Hochschule bezweckt. Durch diesen ordentlichen Lehrstuhl soll ein ausgesprochener „diplomatischer Unterricht“ ermöglicht werden, derart, daß der Inhaber des Lehrstuhls selbst über „Geschichte der Diplomatie“ liest, damit aber eine Art von „diplomatischem Seminar“ mit einer Fachbücherei, einer „diplomatischen Urkunden-Sammlung“ usw. verbunden und zugleich die Möglichkeit geschaffen wird, die Würde eines „Lizentiaten“ und dann eines „Doktors der Rechte, Gruppe: diplomatische Wissenschaften“, also eines „Lizentiaten“ oder „Doktors der Diplomatie“, zu erwerben. Für die Bücherei und die Sammlungen sollen jährlich 2000 Frs. ausgeworfen werden. Die Arbeits-, Bücherei- und Sammlungsräume kann die Hochschule ohne weiteres zur Verfügung stellen.

same und anarchistische Handlungen ergreifen werde, die das Land zersetzen und den Boden für eine Gegen-revolution vorbereiten.

*

Kriegsminister **Kerenski** wandte sich auf dem Kongreß der Bauernvertreter in einer Rede an die zahlreichen, dem Heere angehörenden Bauernvertreter und sagte:

Soldaten, Matrosen, Offiziere! Ich fordere Euch auf, eine letzte heldenmütige Anstrengung zu machen. Ich bin Euer Diener. Helft mir! Zeigt der Welt, daß das russische Heer nicht ein zerstörtes Gebäude ist, sondern eine furchtbare, mächtige Festung, die sich Achtung zu verschaffen weiß und die freie demokratische russische Republik verteidigen kann. Ich habe die Aufgabe, die Disziplin im Heere wiederherzustellen, angenommen, weil ich der Meinung bin, daß diese Disziplin auf der Ehre, der Freiheit und gegenseitiger Achtung begründet ist. Ich will im Heere eine eiserne Disziplin einführen. Ich bin sicher, daß es mir gelingen wird.

Diese Disziplin brauchen wir nicht nur an der Front, sondern auch im Inneren des Landes, um die eroberte Freiheit bis zur verfassunggebenden Versammlung zu erhalten. Dieser große Nationalrat mit souveräner Macht wird zeigen, daß er die traurigen Ereignisse der Revolution von 1905 nicht wiederholen will, in der die Bauern das Land eroberten, aber nicht halten konnten.

Ich werde nächstens an die Front gehen. Gestattet mir also, dort in den Gräben zu sagen, daß die russischen Bauern das Land haben sollen, das ihnen gehört, und daß keine Macht es ihnen wieder zurücknehmen kann. Aber gestattet mir auch zu sagen, daß die Bauern, um dies zu erreichen, verlangen, daß jeder gewissenhaft seine Pflicht tut.

Nach der Rede fand eine große Kundgebung statt. Zahlreiche Bauernvertreter umarmten Kerenski.

Der Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter nahm in seiner Vollsitzung fast einstimmig eine Entschließung an, die der neuen Regierung das Vertrauen des Rates ausdrückt.

Fürst Schakowskoy ist zum Minister für öffentliche Hilfeleistung ernannt worden. Mit der Führung der Angelegenheiten der Verpflegung wurde bis zum 14. Juni Finanzminister Schingarew betraut.

Die „Köln. Ztg." berichtet: Der Schweizerische Preß-Telegraph meldet aus Petersburg: In einem Kanal Petersburgs wurde die Leiche des Generals **Dubliteki**, des Direktors der Putilowwerke, eines der größten Munitionswerke Rußlands, gefunden. Er wurde seit den ersten Tagen der russischen Revolution vermißt und war, wie sich nachträglich herausstellte, auf dem Wege zur Reichsduma von der Menge in den Kanal geworfen worden.

Im „Rußkoje Wolja" veröffentlicht Leonid Andrejeff einen Aufsatz, in dem es heißt: Rußland ist in Todesgefahr. Es ist dem Tode nahe. Ich weiß nicht, ob es noch ein halbes Jahr oder noch einen Monat leben wird, oder ob es untergehen soll. Nach Besprechung der fürchterlichen Hungersnot, die besonders in den Städten herrscht, fährt er fort: Bis zur nächsten Ernte ist es noch lange hin, und man weiß nicht, was sich unterdessen ereignen kann. Vielleicht werden wir uns noch eine Zeitlang weiterschleppen, aber vielleicht ist alles in einer Woche aus, und die hungrige Armee verläßt die Schützengräben und drängt ins Land, wobei sie alles zerstört. Zuletzt spricht Andrejeff von der Auflösung des Heeres und behauptet, Rußland habe seine Freunde und Verbündeten schon verraten.

„Berlingske Tidende" erfährt aus Petersburg: „Rabotschaja Gazeta" schreibt, nach Berichten der Kommissare des Arbeiter- und Soldatenrates seien die national-föderalistischen Bestrebungen in der **Ukraine** sehr stark. Sie bezweckten eine vollständige Loslösung von Rußland und die Einberufung einer unabhängigen konstituierenden Nationalversammlung der Ukraine.

Die Stockholmer Konferenz.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 20. Mai.

Die Reihenfolge der Sondertagungen auf der Sozialisten-Konferenz ist folgendermaßen festgesetzt worden: Am 21. Mai und 22. Mai die bulgarische Abordnung, am 23. und 24. Mai die Abordnung der deutschen Minderheit oder die finnische Abordnung, am 25. und 26. Mai die österreichische, am 29. und 30. Mai die ungarische. Der Abgeordnete Minister Stauning, der Dienstag in Kopenhagen zurückgehalten ist, wird vorübergehend von Frau Mina Bang, dem Mitglied des Vorstandes der dänischen Sozialistenpartei, vertreten.

Die Entsendung des Vertreters des unbedeutenden Gasarbeiterverbandes, **Thorne**, als Vertreter der britischen Arbeiterschaft nach Petersburg wurde im Unterhause am 19. Mai von den Arbeiterparteilern und Nationalisten unter dem Hinweis, daß beispielsweise ein Vertreter des eine Million Mitglieder zählenden Bergmannsverbandes nicht mitgesandt wurde, abfällig besprochen. Es wurde betont, die Regierung könne sich nicht wundern, wenn gesagt werde, die nach Petersburg entsandte Abordnung bestehe aus Regierungsagenten, nicht aber aus Vertretern der englischen Arbeiterschaft. Ein Nationalist ersuchte die Regierung „angesichts der furchtbaren Mißgriffe Lord Milners in Petersburg", künftig bei der Auswahl der Kriegsabordnungen die Genehmigung des Unterhauses einzuholen.

Kriegsmaßnahmen der Union.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 19. Mai. (Reuter.)

Der **Senat** bewilligte einen Zusatzantrag zum Kriegshaushalt, der 400 Millionen Dollar zur sofortigen Erwerbung einer Handelsflotte vorsieht.

„Times" meldet aus Washington vom 14.: Die Zeichnungen für die **Freiheitsanleihe** sind nicht so flott eingelaufen, wie man erhofft hatte. Es wurde hauptsächlich von Banken, nicht von Privaten gezeichnet. **Mac Adoo** beabsichtigt daher, eine Werbereise durch den mittleren Westen zu unternehmen.

Ein Washingtoner Sonderbericht des „Corriere della Sera" besagt, die amerikanische Regierung habe auf Veranlassung Arlottas einen Gesetzentwurf eingebracht, die gesamte amerikanische Handelsflotte in den Staatsdienst zu stellen. Man werde aber nicht alle Schiffe zur Befrachtung nach Europa benutzen können, da sich Schwierigkeiten mit den südamerikanischen Staaten ergeben könnten, die Kohle und andere wichtige Waren ausschließlich durch Küstenschiffahrt erhielten und bei ungenügender Versorgung Gegenmaßregeln treffen würden, z. B. hinsichtlich der argentinischen Getreideausfuhr. Die amerikanischen Reeder würden heftigen Widerstand leisten, doch hoffe Wilson, das Gesetz durchzubringen.

Der „Berl. Lokalanzeiger" meldet aus dem Haag: Der Gouverneur des Staates New York verlieh Roosevelt den Rang eines Generalmajors bei der New Yorker Miliz. Falls Wilson nun Roosevelt nicht mit 4 Divisionen Freiwilliger nach Frankreich senden will, wird dieser an der Spitze der New Yorker Miliz dorthin gehen. — Die vom amerikanischen Senat angenommene Heeresvorlage bestimmt u. a., daß sämtliche Männer nur auf die Dauer des jetzigen Krieges mit Deutschland, höchstens vier Wochen nachher, unter den Fahnen behalten werden dürfen. — Das Kriegsamt ordnete für den 15. Juli die Einberufung aller Mitglieder der amerikanischen Nationalgarde an.

*

Nicaragua hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Amerikanische U-Boot-Sorgen.

„Scientific American" vom 7. 4. führt in einem Aufsatz über den deutschen U-Boot-Bau folgendes aus: Ist Deutschland imstande, innerhalb eines Jahres 1000 bis 1200 U-Boote zu bauen, auszurüsten und zu bemannen? Niemand außerhalb Deutschlands ist imstande, diese entscheidende Frage zu beantworten, aber dennoch sind wir der Ansicht, daß sie wahrscheinlich bejaht werden muß, es sei denn, daß Deutschland durch den finanziellen Ruin, durch Hungersnot oder eine vernichtende militärische Niederlage auf die Knie gezwungen wird.

Natürlich könnte es eine so enorme U-Boot-Produktion nur bewältigen mit Hilfe einer Massenherstellung nach Einheitstyp „wie sie bei uns die Fordwerke in Detroit in größtem Stil betreiben. Es ist so gut wie sicher, daß man in Deutschland diese Methode in der Tat anwendet und sich dabei auf eine 2½jährige Erfahrung stützt, wobei man alle zur Verfügung stehenden staatlichen und privaten Werften und auch eine Anzahl von Maschinenfabriken ausnutzt. Wenn man die Gesamtzahl aller derartigen Herstellungsmöglichkeiten überschlägt, kommt man zu der interessanten Feststellung, daß die Deutschen gleichzeitig etwa 580 U-Boote vom Typ des „U 53" unter Konstruktion haben können. Durch Ausnutzung aller sonstigen Möglichkeiten zur Herstellung von U-Booten könnte aber die gegenwärtige Leistungsfähigkeit ihrer Werften in kurzer Zeit auf das Doppelte gesteigert werden und so ist mit einer Zahl von 1000 neuen U-Booten im Jahre zu rechnen.

Was einen so schnellen Bau von U-Booten einzig behindern könnte, wären höchstens die Schwierigkeiten der inneren Konstruktion. Was die Maschinen anlangt, so dürfte Deutschland allerdings als das große Land der Diesel-Motoren allen Anforderungen gewachsen sein; schwieriger wäre aber die Herstellung von Periskopen, Kompassen und ähnlichen Konstruktionsteilen, deren Herstellung die größte Präzision der Arbeit erfordert. Doch ist Deutschland ja berühmt durch seine Präzisionswerkstätten, und solange nicht Knappheit an Rohmaterialien eintritt, werden diese Werkstätten mit den Schiffsbauern und Maschinenkonstrukteuren wohl gleichen Schritt halten können.

Gegenwärtig dürften die Mittelmächte 200 U-Boote in Tätigkeit haben, möglicherweise sind es sogar noch mehr; sollten sich, was mehr als wahrscheinlich ist, gegenwärtig einige 500 im Bau befinden, so ständen ihnen in sechs Monaten 700 U-Boote zur Verfügung, im nächsten Frühling aber 1200.

In der U-Boot-Drohung besteht für den großen Konflikt, in den die Vereinigten Staaten eingegriffen haben, die Hauptgefahr. Hier liegt daher die Aufgabe, der wir an erster Stelle unsere Kräfte zu widmen haben. Wenn wir dies unterlassen und uns auf einen reinen Verteidigungskrieg beschränken, und wenn die Verbandsmächte schließlich gezwungen sein sollten, einen für Deutschland günstigen Frieden abzuschließen, so würden wir uns der deutschen Hochseeflotte und den kampferprobten zehn Millionen starken Heeren der vier Mittelmächte zuletzt allein gegenüber sehen.

Die Offensive in Mazedonien.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 19. Mai.

Mazedonische Front: Nach der blutigen Niederlage und den schweren Verlusten, die unsere Gegner am 16. und 17. Mai bei ihren Tag und Nacht fortgesetzten vergeblichen Angriffen erlitten hatten, war heute die Kampftätigkeit verhältnismäßig schwächer. Auf der ganzen Front vereinzeltes Artilleriefeuer, das nur stellenweise von Zeit zu Zeit lebhafter wurde. Eine unserer Erkundungsabteilungen rückte auf dem Ostufer des Prespa-Sees vor, drang in die feindlichen Gräben und kehrte, nachdem sie erfolgreich ihre Aufgabe gelöst hatte, mit 7 Gefangenen vom französischen Infanterie-Regiment Nr. 167 zurück. Eine feindliche Gruppe, die östlich von Dobropolje vorzurücken versuchte, wurde durch Feuer zersprengt. Auf beiden Seiten des Wardar Scharmützel zwischen Patrouillen und Posten. Im Vorgelände bei Altschak Mahle wurden einzelne Abteilungen, die sich unseren Vorposten zu nähern versuchten, mit Handgranaten vertrieben. Im nördlichen Teil der Ebene von Serres gingen feindliche Erkundungsabteilungen während der Nacht vor, wurden aber durch unsere Posten vertrieben.

Rumänische Front: Zwei feindliche Torpedobootszerstörer beschossen Mangalia und wurden durch unsere Küstenartillerie und unsere Wasserflugzeuge vertrieben.

*

In Mazedonien erfolgten am 19. Mai nach sehr starker Artillerievorbereitung am Nachmittag mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellungen von Kravica, die teils schon im Feuer, teils erst nach Handgranatenkämpfen unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Die dort kämpfende bulgarische Infanterie hat sich wiederum mit hervorragender Tapferkeit geschlagen. Sonst nur lebhaftes feindliches Feuer mit Unterstützung zahlreicher Flieger gegen unsere Stellungen in der Cerna-Ebene.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Amsterdam vom 19.: Pariser Meldungen zufolge hat General **Sarrail** seinen **Rücktritt** angekündigt, falls seine Forderungen nicht erfüllt würden, die in erhöhten Truppensendungen und Sicherstellung der Verpflegung bestehen. General Pétain berief daraufhin den Ententekriegsrat ein.

Dr. Adler zum Tode verurteilt. Im Prozeß Adler wurde der Angeklagte wegen gemeinen Mordes an dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh zum **Tode** verurteilt.

Das Eichenlaub zum Pour le mérite. Dem Kommandeur des 4. niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51, Oberstleutnant **Schwerck**, ist das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite von Seiner Majestät dem Kaiser verliehen worden. — Bis jetzt haben diese außerordentlich hohe Auszeichnung während des Krieges fast nur Armeeführer oder Kommandierende Generale erhalten. Die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mérite an den Kommandeur des Regiments 51 bedeutet eine Auszeichnung nicht nur der Persönlichkeit, sondern des ganzen Regiments, welches in den letzten schweren Kämpfen bei Arras gleich Hervorragendes geleistet hat wie vergangenes Jahr an der Somme und an anderen Stellen der Westfront. Leider ist der Kommandeur des Regiments, an dessen Spitze schwerverwundet worden, sodaß ihm ein Bein hat abgenommen werden müssen.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 243—247.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Voraussichtliches Wetter:
Heiter bis wolkig, trocken, kühl.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw.

1917

Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Montag, den 21. Mai 1917:
8 Uhr! Kleine Preise. 8 Uhr!

GASPARONE

Operette in 3 Akten von Millöcker.

8 Uhr! Dienstag, den 22. Mai 1917: 8 Uhr!

Carmen

Oper in 4 Akten von Bizet.

Mittwoch, den 23. Mai: Der Graf von Luxemburg.
Donnerstag, den 24. Mai: Der Waffenschmied.
Stadinger . . Herr Schubert. Marie . . Frl. Schertel.

Konkurrenzloses Angebot

für

Kantinen und Marketendereien!

Das Warenhaus

Gebrüder Kaldobsky

WILNA, Deutsche Straße 21

liefert zu

billigsten Engrospreisen:

Ansichtskarten,	Schuhcreme,
Schreibwaren,	Bürsten,
Feldpostartikel,	Ersatzseifen,
Briefmappen,	Rasierartikel
Batterien,	und sämtliche
Lederfett,	Militärbedarfsartikel

Uhren-Engros-Lager

Otto Blahe, Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 4,
Spezialität: Militäruhren. [A 138

Leistungsfähige deutsche Firma hat anzubieten in Kauf und Miete: [A 175

„Registrierkassen"

für Kantinen jeder Art,
Städt. u. Militärverwaltungen,
Konsum-Vereine etc.

Besuche kostenlos. — Anfragen erbeten an

Heinrich Hertel, Frankfurt a M., Weissfrauenhof.

Grösster Treffer im glücklichsten Falle **Eine Million** Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Ziehung 7. und 9. Juni.

Glänzende Gewinnchancen

bietet die vom Staate Hamburg garantierte grosse Geld-Lotterie, in welcher

13 Millionen 731,000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Grösster Gewinn im glücklichsten Fall

Eine Million Mark bezw.

Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
„ 890,000	„ 820,000	„ 200,000
„ 880,000	„ 810,000	„ 100,000
„ 870,000	„ 305,000	„ 90,000
„ 860,000	„ 303,000	„ 80,000
„ 850,000	„ 302,000	„ 70,000
„ 840,000	„ 301,000	

Ausserdem kommen viele Treffer à Mark 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw. zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — **also mehr als die Hälfte** — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. **Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

Mk. 10	Mk. 5	Mk. 2.50
f. ein ganzes Los	f. ein halbes Los	f. ein viertel Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. **Der amtliche** mit Staatswappen versehene **Verlosungsplan**, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus **gratis und franko** übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die **amtliche Ziehungsliste** prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die **Gewinne** werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

7. Juni

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (No. 1165)

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen** und **4½ % Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe** können vom

21. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. November 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine **nur noch unmittelbar bei der** „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½ % Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III. und IV. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald **bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Photo-Artikel

in größter Auswahl

Apparate, Platten und Films nur gegen Bezugsschein. Alle anderen Artikel frei, ohne Bezugsschein.



S. Pupko

WILNA, Große Str. 40

Großes Lager in Hauff-Platten!

Photoartikel

Platten * Films * Papiere
Gaslichtabzüge
Saubere schnelle Ausführung
Vergrößerungen

Vorherige Kasse erbeten

R. GOTTWALDT

Insterburg

Hühnermist

wird gekauft.

Abzuliefern **Lederfabrik N. J. Getzow**
Alte Schlachthausstraße.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß im

Sarggeschäft Immortel, Große Straße 23

ein größerer Posten in

Herren-, Damen- u. Kinderschuhen

zum Verkauf steht. — Gute starke Ware! Mäßige Preise!
Für Militärpersonen 10 Prozent billiger.
Auch **sämtliche Reparatur-Arbeiten** werden ausgeführt.

JAN BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung der 1. Klasse am 13. und 14. Juni 1917

110000 Lose **55000** Gewinne
im Betrage von

20801000
Haupttreffer evtl.
800000
500000
450000
400000
300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
5.—	10.—	25.—	50.—

Voll-Lose f. alle Klassen gült

1/10	1/5	1/2	1/1
25.—	50.—	125.—	250.—

Eduard Renz
Dresden-A. Annenstr. 3
Bank-Konto: Allg. Dtsch. Credit-Anstalt
Versand ins Feld
Nachnahme nicht zulässig.

Gewinnzahlung staatlich garantiert.

Ziehung unwiderruflich 7. und 9. Juni.

Glücks-Anzeige.

In der demnächst beginnenden 349. Hamburger Staats-Lotterie kann **Jedermann**

mit geringer Geldauslage zu Wohlstand gelangen

56020 von den zur Ausgabe kommenden 100,000 Losen, also **mehr als die Hälfte der Lose werden sicher gezogen.** Schon auf ein einzelnes Los kann man im glücklichsten Fall gewinnen

Eine Million Mark bezw.

Mark 900,000	Mark 850,000
„ 890,000	„ 840,000
„ 880,000	„ 830,000
„ 870,000	„ 820,000
„ 860,000	„ 810,000

Speziell bietet die Lotterie Prämien und Haupttreffer von Mark **500,000, 300,000, 200,000, 100,000,** sowie eine große Zahl von Treffern à Mark **90,000, 80,000, 70,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000** etc. Das gesamte Gewinn-Kapital, welches in den 7 Ziehungen der Lotterie verlost wird, beläuft sich auf

Dreizehn Millionen 731,000 Mark.

Der amtl. Preis der Originallose für die erste Gewinnziehung ist nur



Mark 1,25 für 1/8 Los — **Mark 2 50** für 1/4 Los.

Mark 5,— für 1/2 Los **Mark 10,—** für 1/1 Los.

Angesichts dieser **kleinen Auslage** und der gebotenen **außerordentlich günstigen Gewinnaussichten sollte Jedermann sich eine Beteiligung durch umgehende Einsendung des Betrages per Postanweisung** sichern. Der gewünschte Losanteil kann auf dem Kupon der Postanweisung bezeichnet werden. Zahlungen können auch **brieflich** in deutschem Papiergeld erfolgen.

Genaues Gewinnverzeichnis und Einlagen der folgenden Ziehungen aus dem amtlichen Plane ersichtlich, welcher jedem bestellten Lose beigefügt, auf Wunsch auch im voraus gratis versandt wird. Amtliche Ziehungsliste unaufgefordert schnellstens nach Ziehung. **Sofortige Auszahlung der Gewinngelder unter Garantie des Hamburgischen Staates.** Der bevorstehenden Ziehung halber wolle man daher Aufträge umgehend, spätestens bis zum **6. Juni** einsenden an

Aug. Klein, staatlich konzession. Lotterie-Hauptkollekte
HAMBURG 36, Büsch-Str. 7 F.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.





Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Kriegsausgabe Nr. 19 Montag, 21. Mai 1917

Bilderschau der Wilnaer Zeitung



Phot. Bulhak

Ueber den Dächern von Wilna.



Frühlingssonne über den Türmen.

Wilnaer Stadtbilder.

Wenig Städte sind von der Natur und ihrer eigenen Geschichte so reich bedacht wie Wilna. Zwischen den Hügeln an Wilja und Wilejka hingebettet wächst die tanzend unfaßbare Silhouette ihrer Kuppeln und Türme; in Sonne und Regen schließt sich, was Zufall und Willkür nebeneinander stellten, zu Bildern von immer neuer Schönheit zusammen. Der frühe Chronist des Antlitzes von Wilna, Franz Smuglewicz, suchte diese Züge in seinen blassen Aquarellen festzuhalten; die Gegenwart naht ihnen mit der Kamera. Wilna hat das Glück gehabt, einen Mann zu finden, der nicht müde wurde, seinen immer neuen Reizen nachzugehen, das flüchtige Spiel des Moments im Widerschein des photographischen Bildes festzuhalten. Die lange Reihe von Aufnahmen, die Jan Bulhak im Laufe der Jahre hier gefertigt hat, gibt nicht nur die sachlichen Züge der Stadt: sie haben vielmehr ein gut Teil ihrer Stimmung, der natürlichen wie der historischen, eingefangen. Bulhak läßt nicht nur die Sache sprechen: er hat die



Bernhardinergasse.

Mittel, die die Photographie auch zur Herrin der Dinge macht, erkannt und benutzt sie mit voller Sicherheit. Er hebt den Raum auf, indem er mit Fernobjektiven Ausschnitte und Silhouetten zusammendrängt zu Ueberraschungen von phantastischer Unwahrscheinlichkeit: er spürt dem Licht und dem Himmel nach, sucht Stellen im Raum, von denen aus eine Kirche, ein Turm, eine Gasse sich von einer völlig neuen Seite darstellen. Er sucht im Banalen das Tragische und schafft aus einem nüchternen Portal eine geheimnisvolle Schattenwelt, als müßte sogleich ein Zug Shakespearescher Menschen hindurchgewandert kommen. Seine Arbeit ist ein Beweis, was man in der Stadtphotographie mit bewußter Beherrschung der Mittel leisten kann, und was bisher eigentlich nur die Kunsthistoriker geleistet haben, wenn sie mit der Photographie aus großen Bildern Ausschnitte gaben, die im Original niemand sehen konnte. Das Instrument herrscht und mit ihm der Geist; das Objekt, das Antlitz der Stadt wird nur das Thema zu immer neuen Variationen.

Blick vom Schloßberg auf Antokol.

ZELINA.

Von

RAOUL ALBERT.

Wie ich sie kennen lernte?

Ja so! mit meinem Freunde Walther. —

Wir hatten unser Flugzelt bei der zerschossenen Brauerei draußen weit vor der Stadt aufgebaut und schimpften auf das Wetter, das uns die Ausführung unseres Auftrages unmöglich machen wollte.

Da eines Nachmittags kam sie. Zwanzigjährig, blond, mit braunen Augen.

Sie stand unten in dem leeren, öden Zimmer, dessen einziges Möbelstück ein beschädigtes Sofa war. Alles andere war aus dem Hause verschwunden.

Krieg!

Als ich eintrat, blickte sie scheu und ernst vor sich hin. Sie mochte es bitter empfinden, daß alles Hab und Gut ihres Landsitzes dahin war und nun die Wohnung so erbärmlich schien.

Aber sie blieb doch ganz Besitzerstochter, die sich nichts vergab. Sie führte uns hinaus zur Scheune, die noch stand und in der wir die Autos unterstellen wollten.



Altes Wilnaer Portal.

Immer Herrin: zuvorkommend, aber doch stolz.

Sie sprach leidlich Deutsch und Französisch, und so verständigten wir uns gut.

Zm Kaffee brachte sie Milch heran. Dafür mußte sie mit uns trinken.

Die erste Kameradschaft war geschlossen.

Da der Weg zur Stadt weit war, nahmen wir sie im Wagen mit.

Dankbar reichte sie uns zum Abschied die Hand.

*

Nach ein paar Tagen kam sie wieder.

Sie wollte uns fliegen sehen.

Wieder war kein Flugwetter. Der Wind blies aus vollen Backen und jagte die Wolken.

Wir saßen drinnen, scherzten und lachten und erzählten von daheim.

Einer der Leute trat ein.

Walther wurde am Fernsprecher verlangt.

Er ging und blieb lange.

Als er endlich kam, standen ihm die Tränen in den Augen.

Ich sah ihn fragend an.

„Mein Bruder ist gefallen."

Wir reichten uns die Hand.

Dann ließen wir ihn allein.

Jeder ging für sich. —

Alter Winkel im Wilnaer Ghetto (Hof an der Judenstraße).

Nach einiger Zeit trat ich unten ins Zimmer, in dem ich zum ersten Male Zelina gesehen.

Ich ging auf sie zu.

Sie weinte laut und vermochte kein Wort zu sprechen. Endlich bat sie mich schluchzend, Walther gegenüber zu schweigen. —

Auf der Heimfahrt im Wagen sah ich mich sekundenlang um. Da saßen sie beide und weinten. —

Am andern Tage wurde unser Standort verlegt. — Der Doppeldecker stand flugbereit. Wir nahmen Abschied.

Sie reichte uns beiden lange die Hand.

Als wir über sie weggflogen, winkte ich ihr noch einmal zu.

Sie stand wohl lange unten und schaute uns nach, sah uns im Aether verschwinden. —

Ich aber denke noch oft an das kleine Polenfräulein, das bitterliche Tränen weinte, als mein Freund seinen Bruder verlor.

Seltene Volksgebräuche.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß in der Eifel und im Aartal die Sitte besteht, daß im Mai die Mädchen an die Burschen versteigert werden, und daß die Angesteigerte die Tänzerin ihres Ansteigers für das ganze Jahr bleibt. Das aus der Versteigerung erzielte Geld fließt in die Burschenkasse und wird für verschiedene Vergnügungen zur Verfügung gehalten. Dieser Brauch heißt: das Mailehen, und das ersteigerte Mädchen ist auch des Burschen: Mailehen. In St. Goar aber herrschte der seltsame Brauch, daß am Pfingstmontage die Mädchen als Tänzerinnen für das Jahr vom Rate der Stadt versteigert wurden und die Steiggelder in die städtische Kasse flossen.

—:—

Auflösung des Rösselsprungs aus Nr. 17:

Wer eine ernste Fahrt beginnt,
Die Mut bedarf und frischen Wind,
Er schaut verlangend in die Weite
Nach eines treuen Auges Brand,
Nach einem warmen Druck der Hand,
Nach einem Wort, das ihn geleite.

Annette von Droste-Hülshoff.



Vor Peter und Paul in Antokol.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.